

18. Jahrhunderts an das fürstliche Haus Schönburg, in dessen Besitz es noch ist, gebracht wurde. —

Das Dorf Lugau hat jetzt 67, ziemlich weit auseinander stehende Wohnhäuser; zählt 453 Einwohner und gehört, wie schon aus Obigem erhellt, unter die Gerichtsbarkeit des Rittergutes Delsnitz. Auf seinen Anhöhen hat man den Genuß einer herrlichen Aussicht fast nach allen Seiten, besonders aber nach der romantisch hochgelegenen Bergstadt Hohenstein und den höhern Gebirgen Sachsens. Feld- und Gartenbau, so wie Viehzucht, machen allhier den Hauptnahrungsweig aus; jedoch sind Felder und Fluren im Ganzen kaum von mittelmäßiger Beschaffenheit, so wie der Wiesewachs ziemlich gering ist; nur theilweise sind sehr üppige Grasgärten hier zu finden. Auch die Strumpfwirkerei wird allhier betrieben, jedoch bei weitem nicht so stark und bedeutend, als in den nabeliegenden Ortschaften Delsnitz, Gersdorf und Lungwitz, deren Bewohner sich beinahe ausschließlich von der Weberei und Wirkerei nähren. Auch hat das Dorf ein Armen- und Spritzenhaus, 1 Schmiede und 1 Gasthof; früherhin war es auch in dem Besitz einer Mahl-, Del- und Schneidemühle, die aber im Jahr 1810 verkauft und späterhin abgetragen wurde. An der Stelle derselben ist eine sehr bedeutende, den Herren Gebrüdern Meinert in Delsnitz und der verwittweten Madame Hertel allhier zugehörnde Baumwollenspinnerei seit dem J. 1812 begründet worden, welche hiesigen Orts nur wenige Leute, desto mehrere aber aus dem schon mehrmals genannten Gersdorf beschäftigt. Mit vollem Rechte kann man den hiesigen Einwohnern nachrühmen, daß sie nicht nur außerordentlich fleißig und thätig sind, denn die Gemeinde hat in ihrer Mitte keinen eigentlichen Armen oder Bettler aufzuweisen, sondern daß sie auch in Allem einen kirchlichen und religiösen Sinn an den Tag legen. 1768 wurde ein 40 Fl. betragendes Legat für Hilfsbedürftige und arme Schulkinder, das unter der Aufsicht und Verwaltung des jedesmaligen Ortsgeistlichen und Amtsrichters steht, von einem gewissen Bochmann allhier ausgesetzt. Uebrigens hat sich Lugau einer sehr gesunden Lage zu erfreuen; contagiöse Krankheiten kommen selten zum Vorschein und man trifft hier sehr viel alte Leute an. — Im Jahre 1607 ist dieses Dorf auch von der Pest heimgesucht worden, an welcher unter andern der damalige Pfarrer Petrus Chrysilippus gestorben ist. — Auch der 30jährige Krieg soll hier manche Verheerungen angerichtet und mehrmals das Dorf durch Brandschakungen und Plünderungen erschöpft haben. — Im Jahre 1742 hatte ein entsetzliches Schloßen- und Hagelwetter die hiesige Gegend außerordentlich hart betroffen und alles Getreide in Grund und Boden geschlagen, so daß die Bauern hiesigen Orts und in der Umgegend nicht einmal ein Gebund Stroh haben einernnten können. Der damals hier lebende Geistliche, Namens Knobloch, welcher dieses Ereigniß im Kirchenbuche verzeichnet hat, setzt aber als eine ganz besondere Merkwürdigkeit noch hinzu: „Gott hatte damals mir als dem Pfarrer dieses Ortes alleine in dem Dorffe das Getreide ganz unverfehret gelassen“ — mit der beigefügten Bemerkung: „Wenn das Wort der armen Prediger nichts helfen will, so muß endlich Gott durch Schloßen und Hagel predigen.“ — „Du hast, o großer herrlicher Gott, die Menschen geschlagen, nun so gieb doch auch, daß sie es fühlen mögen.“

Anlangend nun:

Die Kirche zu Lugau,

so ist zu bemerken, daß sie auf einer Anhöhe fast in der Mitte des Dorfes steht, nach Art einer Kapelle gebaut, mit Schiefer gedeckt und mit einem spitz zulaufenden Thurme, in welchem in frühesten Zeit eine Glocke gehangen, versehen ist. Ueber ihre Entstehung sind ebenfalls weder Urkunden noch Inschriften allhier vorhanden,

da erstere, so wie überhaupt das Pastoralarchiv, durch die im Jahre 1833 (12. April) stattgefundene Feuerbrunst, welche Pfarrwohnung und sämtliche zugehörige Gutsgebäude in Asche legte, verloren gegangen sind. Allein die ganze Bauart, so wie das äußere und innere An- und Aussehen dieser Kirche möchten satzsam beweisen, daß ihre Begründung schon früher Zeit angehöre und wenigstens bis in das 13. Jahrhundert hinüberreiche. Sie ist äußerst baufällig und dem Anscheine nach fast dem Einsturze nahe; sie ist mehrmals vergrößert, mit einer Vorballe versehen und 1763 renovirt worden; ihr Inneres ist weder geräumig noch lichtvoll und im Ganzen unzweckmäßig ausgeführt. Schon seit Jahren hat die hiesige Gemeinde, die freilich sehr klein ist und nur ein sehr geringes Kirchenvermögen besitzt, einen Neubau beabsichtigt; allein der durch die oben bemerkte Feuerbrunst nöthig gewordene Wiederaufbau der Pfarrwohnung, welche schon wieder im Jahre 1834 auf das freundlichste und geschmackvollste fertig da stand (die Gutsgebäude sollen erst künftig aufgebaut werden), hat dem Kirchenbaue von neuem wieder Eintrag gethan und ihn zur Zeit unausgeführt gelassen; doch soll nächstens dazu geschritten und Hand an's Werk gelegt werden. — Eine Zeit lang, vielleicht von der Einführung der Reformation an, waren die Einwohner in der Delsnitz „wegen der spaltigen Religion“ in die Pfarre zum Lugau geschlagen, jedoch auf Befehl des Churfürsten August 1569 wieder in die Pfarre zu Delsnitz eingewiesen worden. — Das düstere Innere hiesiger Kirche enthält nur wenig Bemerkenswerthes; doch dürfte der Altaraufsatz, welcher sich in derselben befindet, für Alterthumsfreunde nicht ohne Interesse sein, ja er möchte sowohl seiner Bauart, als auch der plastischen Ausführung wegen zu den merkwürdigsten Denkmälern dieser Art gehören. Derselbe ist von Holz nach Art eines Schranckes gemacht und besteht in einem länglichen Viereck aus 4 Abtheilungen oder Fächern: aus einem größern in der Mitte desselben, worin 3, und aus 2 kleinern an den Seiten, worin je 2, sehr gut in Holz geschnitzte und stark vergoldete große Heiligenbilder, unter welchen theils oben, theils unten die Namen stehen, in erhabener Arbeit sich befinden. Die beiden Seitenfächer enthalten außerdem noch einige kleinere Figuren, je 4 und 2, mit faltigen, jedoch nicht vergoldeten Gewändern. Diese bezeichneten 3 Fächer sind mit Thüren, auf deren Vorderseite nicht übel gemalte Bischöfe und andere Bilder fast in Lebensgröße befindlich sind, versehen und können verschlossen werden. Die vierte, nach unten zu angebrachte freistehende Abtheilung enthält 12 trefflich in Holz geschnitzte, theilweise mit vergoldeten Gewändern und Ueberwürfen umgebene männliche Figuren und eine weibliche Figur im Bette sitzend. Wir waren bis jetzt noch nicht so glücklich, eine sichere Deutung hiervon zu gewinnen, vermuthen aber, daß das Ganze die dem Kinde Jesu dargebrachte Huldigung der Weisen darstelle. Ein auf der Rückseite des Altares angeklebter geschriebener, kaum noch lesbarer Zettel besagt über denselben noch Folgendes:

„Nach gotis geburth: Tausent . funfhund'rt und sechzen . montag nach margaretha ist gesatzt dy taffel . stedt funfzig reynysch gulden. Dy tzeit pfarr her jobst götz.“

Dieser hier genannte katholische Pfarrherr Jobst Götz war auch zugleich der erste lutherische Prediger hiesigen Orts; in welchem Jahre er aber die evangelische Lehre angenommen und zuerst verkündigt haben mag, ist nicht gewiß anzugeben. Er soll bis gegen 1560 gelebt haben.

(Beschluß folgt.)

Hierzu als Beilagen:

- 1.) Erdmannsdorf.
- 2.) Dittmannsdorf.
- 3.) Stenn.